



Des Landmanns Sonntagsblatt.

Allgemeine Zeitung
für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft.

Nr. 8.

Beilage zum „General-Anzeiger“.

1918.

— Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt. (Gesetz vom 19. Juni 1901.) —

Die Harzziege.

Von Dr. Bsn. (Mit zwei Abbildungen.)

Die Harzziege gehört zu den mitteldeutschen Ziegenrassen und kommt vor im Harz und seinen Nebentälern. Die Höhenlage ihres Zuchtgebietes beträgt durchschnittlich 300 bis 600 m ü. M.; das hier herrschende Klima ist ein ziemlich rauhes. Der Boden ist meist kalkhaltig und trägt saftige Futterkräuter. Die Ziege befindet sich ganz ausschließlich in den Händen kleinerer Besitzer, und zwar befaßt sich mit ihr Kleinbauern, Handwerker, Tagelöhner, Waldarbeiter, Holzfäller usw. Die Zahl der gehaltenen Tiere überschreitet in der Regel nicht ein bis drei Stück.

Die Harzziege ist weder in Form noch in Farbe ausgeglichen; die Formen wechseln je nach den Bodenverhältnissen und dem Grade der Durchzüchtung. In der Farbe ist vorherrschend weißlichgrau mit dunklem Kalfstrich, aber auch rötlichbraun und ganz dunkel gefärbte Tiere kommen vor.

Will man die Körpermerkmale kennzeichnen, so läßt sich das Folgende angeben: Der Kopf ist kurz und breit, die Ohren sind lang und schmal; die Tiere sind durchweg ungehörnt; Hornbildung kommt nur ganz selten vor. Der

Gals ist mittellang und zeigt einen sehr kräftigen Widerriß. Der Rücken ist gerade, Brust und Becken sind kräftig und breit. Die Beine sind kräftig und zeigen eine regelmäßige Stellung. Die Haut ist infolge des rauhen Klimas verhältnismäßig dick und zeigt mittellange Behaarung. Das Futter ist gut entwickelt; der Milch-ertrag schwankt zwischen 500 bis 700 Liter pro Jahr.

Sehr viel ist in den letzten Jahren zur Hebung der Harzer Ziegenzucht getan worden.

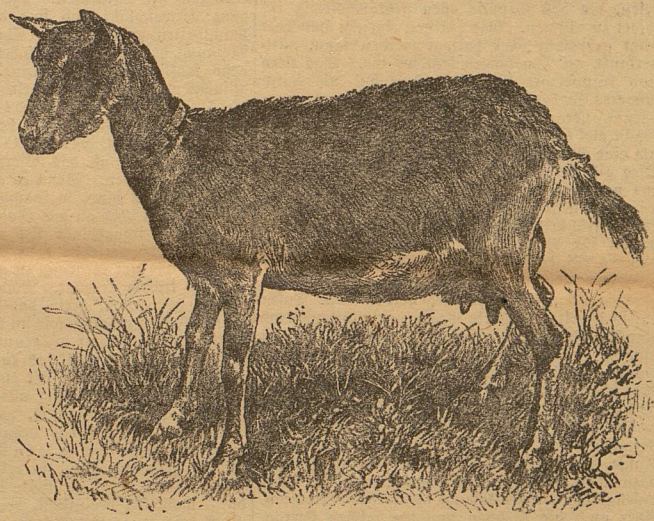


Abbildung 2. Harzziege.

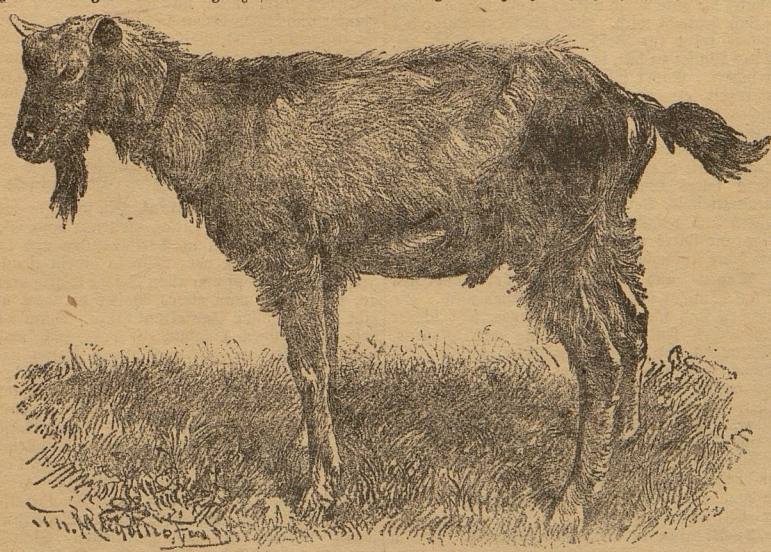


Abbildung 1. Kopf des Harzer Schläges.

So wurde im Jahre 1900 der Verband der Harzer Ziegenzuchtvereine ins Leben gerufen. Das Zuchtziel dieses Vereines besteht in der Züchtung eines einfarbig rehsfarbenen, hornlosen Ziegenrasses. Zu diesem Zwecke hat starke Einkreuzung mit rehsfarbenen Schwarzwaldböden, Thüringer Böden und Erzgebirgsböden stattgefunden. Besonders die letzteren haben sich sehr gut vererbt. Der Verband umfaßt augenblicklich 26 Zuchtvereine mit 3500 Züchtern und 5700 Ziegen. Weitere Vereine für die Züchtung der Harzziege bestehen in Goslar, Wrisbergholzen und Wolfeld. Die Erfolge aller dieser Ziegenzuchtvereine sind in den letzten Jahren sehr erfreuliche gewesen, wenn auch zuerst sich einige Schwierigkeiten bei dem eingeführten Zuchtmaterial einstellten. Besonders verdient gemacht um die Hebung der Harzer Ziegenzucht hat sich der Landwirtschaftliche Hauptverein Hildesheim. Dieser hat verschiedene Ziegenrassen abgehalten und auch viele sonstige Anregungen zur Hebung der Zucht der Harzer Ziege gegeben.

Gemüsebau 1918.

Wir stehen jetzt im vierten Kriegsjahre, und wir wissen jetzt alle, was das Vaterland von uns fordert. Viel Gemüse ist im letzten Jahre gepflanzt worden, aber immer noch nicht genug, es muß noch viel

mehr angebaut werden. Freilich wird man sagen: man kann doch nicht alles Land mit Gemüse bepflanzen, es muß doch auch für Brotpflanz, Futter, Obst, Gespinnstpflanzen genügend Raum bleiben. Ganz richtig, aber es soll auch nicht mehr Land für Gemüse gefordert werden, vielmehr müssen wir durch vermehrte Pflüge, schnelleren Wechsel der Kulturen und vor allem volle Ausnutzung der Zwischen- und Nebensplanzungen einen höheren Ertrag erzielen.

Gerade in bezug auf schnelleren Wechsel der Kulturen kann noch viel mehr als bisher geleistet werden. Es ist ja in den Kriegsjahren manches besser geworden, aber vieles kann noch geschehen. War zu häufig sah man im vergangenen Sommer noch im September die Reste auf den Frühkostfräbänderen stehen und noch viele ungenutzte Beete, und letztere gerade in den kleinen Gärten. Diese Bänderchen hätten noch mit Grünkohl, Erdkohl, Mangold, Spinat bepflanzt oder besamt werden können. Allerdings war ja die Ernte der Frühgemüse im vorigen Sommer etwas gering, was etwas entnützt hatte, um so fruchtbarer aber war der Nachsommer; die späten Gemüse sind noch vorzüglich geraten. Man darf sich durch einen Mißerfolg, der allgemein auf die Unkunst des Wetzlers zurückzuführen ist, nicht entnützen lassen, alles gleicht sich wieder aus, dafür gab uns das letzte Jahr das rechte Beispiel. Es gelte somit als besonderer Grundsatz, alle Bänderchen, wo das Gemüse eben gebrauchsreife ist, sofort zu räumen. Was für den eigenen Haushalt nicht gebraucht oder abbar werden kann, wird verkauft, an Abnehmer fehlt es nie. Was klein und krüppelhaft geblieben ist, lohnt nie durch längeres Stehenlassen, es wird nichts mehr daraus; darum anstrafen und als Futter verwenden. Es macht viel aus, wenn im Sommer ein Stück Land um eine Woche früher neu bepflanzt werden kann. Dies gilt insbesondere für das Frühkartoffelland, das namentlich in den ländlichen Betrieben meist unbenutzt liegen bleibt. Zu Ende Juli können die ersten Frühkartoffelländerchen leer sein, sie geben Raum für Brod- oder Stroh- oder auch anderes Wintergemüse.

Fast noch mehr kann aus den Unter- und Zwischenplanzungen herausgeholt werden. Dafür ein Beispiel: Ich hatte wegen der Blutanlage eine Kabatte mit Apfelforden ausgehauen und mit jungen Johannisbeeren bepflanzt. Im März wurde die Kabatte mit Spinat eingepfl., der im Mai schnittfertig war. Aber schon als der Spinat noch stand, wurden vorgekeimte Buschbohnen, welche eben das dritte Blatt entwickelt hatten, dazwischen gepflanzt. Nach Johanni pflanzte ich einige in Köpfen vorgezogene Kürbisplanzen dazwischen, welche bis zum Herbst noch eine ganz ansehnliche Gewichtsmenge Kürbisse erbrachten. Aber auch die Bohnen brachten reichen Ertrag, und dabei haben sich die Johannisbeeren gut entwickelt. Es hat allerdings nicht an Wasser gefehlt.

In 80 cm Reihenentfernung pflanzte ich Topinambur, zwischen die Reihen eine Rille Erbsen der Sorte Viktoria. Die Erbsen legten sich zunächst um, wuchsen dann aber mit den Topinamburpflanzen in die Höhe und von Mitte Juli bis Mitte September habe ich grüne Erbsen davon gebohen, und zwar in recht ansehnlichen Mengen. Gleich gut war der Erfolg mit Erbsen und Buschbohnen zwischen Spätkartoffeln. In jede dritte Reihe zwischen jede dritte oder vierte Spätkartoffel wurde ein Saß Buscherbsen, Sorte Schnabel-Buscherbe, auf einem andern Stück Buschbohnen, Schwatze, grünschoke Magerbohnen, je fünf bis sechs Samen, gelegt. Von beiden gab es gute Erträge, ohne daß man den Kartoffeln Schaden anmerkte.

Kurz nach Johanni pflanzte ich vor einem Gewitterregen Nollkohl und Sellerie zwischen die Reihen, sie schlugen im Schatten der Kartoffelbüsche gut an. Später wurde das Frühkartoffelland als Bodenbedeckung um die Pflanzen gelegt, sie sind im Herbst gut geblieben. Auch zur selben Zeit gelegte Buschbohnen zwischen den Frühkartoffeln gaben bis Anfang Oktober frische Schnittbohnen!

In die Früherbsen an Reizen wurden gleichzeitig mit den Erbsen gelbe Rüben gesät. Sie gingen gut auf, blieben dann aber im Wachstum zurück, bis die Erbsen geräumt wurden. Als dann die Juliregen kamen, wuchsen sie aber doch schnell weiter und gaben beinahe denselben Ertrag wie die gelben Rüben als Hauptsaat ohne Zwischenpflanzung. Zwischen die Nollkohlbänderchen, zu

welchen die Samen an Ort und Stelle gelegt wurden, wurden auch gleichzeitig Stetzwiebeln gepflanzt; diese konnten bereits am 25. Juli abgerntet werden, sie waren vorzüglich geraten. Die Nollkohl erzielten noch Sauberebung, wurden nochmals behackt und entwickelten sich bis zum Spätherbst zu oft übervollkommener Größe.

Es ist schwer, über die Vorkulturen, Neben- und Zwischenplanzungen bestimmte Regeln aufzustellen. Der praktische Gärtner oder Landwirt muß da nach eigenem Gefühl und Erfahrungen arbeiten, er muß seinen Boden und seine Verhältnisse kennen, er wird zunächst anbauen, was er am nötigsten für sich braucht, Futter oder Gemüse, noch mehr gilt es aber jetzt, solche Sachen anzubauen, welche den besten Ertrag versprechen.

Schlegel.

Kleinere Mitteilungen.

Zur Behandlung der Pferde im Winter. Bei vielen Landwirten herrscht die irrige Ansicht, die Pferde müßten jetzt sehr geschont werden und den ganzen Winter über im Stalle bleiben. Gerade das Umgekehrte ist richtig. Die Pferde, die im Sommer stets angestrengt haben arbeiten müssen, dürfen auch im Winter nicht ganz müßig sein; denn sonst legt sich überflüssiges Fett an, der Atem wird geschwächt, und die Muskeln und Sehnen verlieren ihre Straffheit. Die Tiere werden also ganz verweichlicht und sind darum für manche Krankheiten empfänglich. Ebenso töricht ist die Meinung, daß das Pferd nach der langen Ruhepause desto kräftiger arbeiten könne. Im Gegenteil; anfangs wird es wohl große Arbeitslust zeigen, aber die Freude schwindet bald; das Tier ist nicht mehr an Arbeit gewöhnt, es gerät bald in Schweiß und wird so geschwächt, was oft als Fallsturz ausgelegt wird. Daher muß das Pferd auch im Winter beschäftigt werden. Wenn es auch nicht mehr im Felde arbeiten kann, so spanne man es etwa an den Schlitzen oder an den Wagen oder beschäftige es sonst in irgendeiner Art und Weise. Auch wäre es sehr verfehlt, dem Tiere während des Winters weniger Nahrung zu geben, weil es nicht mehr so kräftig arbeitet. Dadurch würde es sehr geschwächt werden. Nein, das Pferd muß dieselbe Menge Futter erhalten wie im Sommer, wenn das Futter auch schlechter ausgenutzt wird.

Tränken und Milchabsonderung der Kühe. Das Tränken der Kühe übt einen großen Einfluß auf die Milchabsonderung aus. Es ist demnach durchaus nicht gleichgültig, welches Wasser eine Milchkuh erhält. Ist das Tränkewasser unrein oder sogar verdorben, was ja schon Magen- und Darmkatarrh erzeugen kann, so wird auch die Milch weniger, und sogar die Güte der Milch wird dadurch nachteilig beeinflusst, denn der Rahm wird oft flebrig, ganz mit Pilzen durchsetzt, so daß er nicht mehr gebraucht werden kann. Diese Kühe finden sich dann auch selbst im Blute der Tiere, wodurch die gute Milch wieder zu einem schädlichen Einfluß gebracht wird. Auch die Temperatur des Wassers trägt zur Beschaffenheit der Milch bei. Ist das Wasser zu kalt, so wird der Milchtrag sehr verringert. Daher soll den Tieren in der kalten Jahreszeit erwärmtes Wasser gereicht werden, welches das Milchvieh auch dem kalten Getränk vorzieht, und wodurch dann auch mehr Milch erzielt wird. Die Wärme des Wassers muß 20 bis 25 ° C betragen, nie aber unter 10 ° C sein. Ferner verursacht kaltes Wasser nur zu leicht Verfallens, Rheumatismus, Verdauungsstörungen, Diarrhöen, Koliken und dergleichen. Man gebe daher dem Tiere nur klares und lauberes Wasser, und man wird keine Rückschlüsse beim Milchtrage haben. W.

Magen- und Darmkatarrh bei Schweinen kommt häufiger vor, als angenommen wird. Die Ursachen sind schlechtes, verdorbenes, sehr schwer verdauliches Futter, Überladung des Magens, Erkältungen und sonstige Umstände, welche Störungen und Reizungen der Verdauungsorgane hervorrufen können. Diese Umstände muß man daher, soll eine Heilung stattfinden, zuerst abstellen. Gibt man dazu eine leicht verdauliche Krankentost und gewährt Aufenthalt in einem gesunden, luftigen Räume, so wird dadurch in den meisten Fällen die Krankheit überwunden werden. In schwereren Fällen sollte stets ein Tierarzt herbeigeht werden.

Zuchtbeginn in der Kaninchenzucht. Wie in der Geflügelzucht Frühbruten besonders zu empfehlen sind, weil die aus solchen stammenden

Hennen es sind, welche im Spätherbst oder Anfang des Winters uns mit Eiern versorgen, in bedeutenden Jahreszeit also, in welcher die Eier am höchsten im Preise stehen und den größten Gewinn bringen, so ist es auch bei der Kaninchenzucht geraten, möglichst zeitig mit der Zucht zu beginnen, damit die ersten Jungkaninchen im Spätherbst bereits schlachtreif sind. Wer durch Schlachtkaninchenzucht einen wesentlichen Teil des Fleischbedarfes seiner Familie decken will, muß überhaupt darauf Bedacht nehmen, daß er möglichst das ganze Jahr hindurch schlachtreife Kaninchen hat; er muß also das Dedern der Käsinnen, so gut es angeht, auf die einzelnen Monate des Jahres verteilen. Während der strengen Winterzeit ruht natürlich die Zucht; denn es würde zu viel Umständen und Schwierigkeiten verursachen, die Jungen gegen die Einwirkungen der Kälte zu schützen; allein bereits in der zweiten Hälfte des Januar kann man die erste Hälin decken lassen, vorausgesetzt natürlich, daß sie nicht gerade einer besonders empfindlichen Rasse angehört. Da die Fruchtigkeit der Kaninchen einen Monat dauert, so wird also die Hälin in der zweiten Hälfte des Februar werfen; die Jungen sind mit sechs Monaten ausgewachsen, also in der zweiten Hälfte des August, und werden nach etwa 14tägiger Mast geschlachtet. Werden von dem Mutter vier bis fünf Junge aufgezogen und will man jede Woche einmal Kaninchenbraten auf den Tisch haben, so reicht dazu die Fiere eines Mutteres vier bis fünf Wochen; man läßt also, wenn es angeht, die zweite Hälin etwa einen Monat später als die erste decken; jedoch kann dies auch bereits 14 Tage nach der ersten geschehen. Jede Hälin läßt man sechs bis acht Wochen die Jungen säugen und sie dann von neuem decken, so daß die erste gegen Mitte April wieder gedeckt werden kann, zum dritten Male Ende Juni oder Anfang Juli, dann aber nicht mehr; denn wenn die Hälin gut bei Kräften bleiben soll, läßt man sie nicht mehr als dreimal im Jahre werfen. Bei einer Verteilung in obiger Weise aber kann man von zwei Hälinnen fast das ganze Jahr hindurch jede Woche einen Kaninchenbraten haben. Dr. A.

Befruchtung der Eier von Gänsen und anderem Geflügel. (Zugleich Fragebeantwortung.) Bei all unieren Geflügelarten wird durch die Begattung des einzelnen weiblichen Tieres nicht bloß ein einziges Ei befruchtet, sondern eine je nach der Gattung und Umständen größere oder kleinere Zahl derselben; denn die Befruchtung geschieht teils im Eileiter, teils auch bereits am Eierpod. Bei den Hühnern werden durch das einmalige Treten des Hahnes meistens zwischen 12 und 15 Eier befruchtet; manchmal sind es aber auch weit mehr, so daß eine einzige Begattung bis zu drei Wochen ausreichen kann. Bei den Gänsen wird durch einmaliges Treten des Ganters oftmals das ganze Gelege der Gans befruchtet; für eine größere Zahl von Gänsen genügen daher wenige Gantere; in manchen Gegenden, in denen viel Gänsegeleit betrieben wird, halten nur wenige Bauern einen Gantere und lassen diesen an die einzelnen Züchter für einige Tage aus, wofür sie als Entgelt von den anschließenden jungen Gänsen je die fünfte bekommen. Ähnlich ist es vielfach mit der Truthühnerzucht in solchen Gegenden, in welchen diese in großem Umfange betrieben wird; denn auch das ganze Gelege der Truthenne wird durch den einmaligen Begattungsakt des Hahnes befruchtet, so daß zu diesem Zwecke ebenfalls die Gähne ausgeliehen werden. Dr. Blande.

Widbret mit Sauerkraut. Ein weniger gutes Stück vom Reh oder Hirsch, vielleicht vom Hant oder Hals, teilt man in Portionsstücke und brät sie mit etwas Fett vom Wild in einem ziemlich großen Schmortopf von allen Seiten kräftig braun an, dann gießt man etwas Wasser darunter und gibt nach Gefallen Sauerkraut hinzu. Dann wird beides zusammen langsam gar geschmort, wobei man von Zeit zu Zeit noch etwas Wasser nachgießt, Salz und ein paar Wacholderbeeren hinzuzügt. Ist alles gar, gibt man zwei bis drei rohe, geriebene Kartoffeln an das Kraut und bindet es hiermit etwas. Unterdessen hat man Kartoffeln in Salzwasser gargekocht, durch ein Sieb gesiebt und mit etwas Buttermilch und Salz einmal aufgekocht, wonach man antreibt. — Meist von diesem Gericht ein Rest, so packt man später Quarkartoffeln und Sauerkraut lageweise in eine feuerfeste Form, treibt getrocknetes und geriebenes Bimphise darüber und läßt das Gericht im Ofen von oben goldgelb. W. Meyer.

Die neuen Beeren- und Obstweine neigen vielfach etwas zum Sähen- und Schleimigwerden. Wenn man etwas davon mekkt, peitsche man die Weine kräftig auf. Sobald sich der Trüb etwas gelöst hat, nach acht bis vierzehn Tagen, füllt man dieselben um in ein etwas saures mit Schwefel eingebranntes Fass. Dies wird meist schon genügen, um dem Übel abzuhelfen. (Schlegel.)

Frage und Antwort.

Ein Ratgeber für jedermann.

Da der Druck der hohen Auflage unseres Blattes sehr lange Zeit erfordert, so hat die Fragebeantwortung für den Leser nur dann, wenn sie brieflich erfolgt. Es werden daher auch nur Fragen beantwortet, denen 30 Pf. in Briefmarken beigefügt sind. Dafür findet dann aber auch jede Frage direkte Beantwortung. Die allgemeinen interessierenden Fragestellungen werden außerdem hier abgedruckt. Kürzliche Zuschriften werden grundsätzlich nicht beachtet.

Frage Nr. 26. Mein 14-jähriger Sohn will Landwirt werden. Da die benachbarten Landwirte aber mehr Viehhalter als Ackerbauer sind, so möchte ich eine Lehrstelle lieber bei einem wirtschaftlichen Ackerbauer, auch wenn er weiter ab wohnt. Wohin habe ich mich zu wenden? W. K. in W.

Antwort: Trod dem wenden Sie sich am besten an die heimatische Landwirtschaftsbehörde, das ist die Landwirtschaftskammer in Döberrug i. Gr. Sie wird Ihnen ganz gewiß eine passende Lehrstelle nachweisen. (Bl.)

Frage Nr. 27. In mein Bett sind beim Sonnen Aufgängen, d. h. winzige kleine, längliche und dunkelbraun gefärbte Tierchen, gekommen, die ich trotz vieler Bemühungen nicht loswerden kann. Möchten diese Tiere Schaden unter den Federn an? F. W. in J.

Antwort: Es sind das keinesfalls Milben, die nur auf lebenden Tieren existieren können, sondern wahrscheinlich Federlinge, die zwar junge Federn fressen, aber in absehbarer Zeit von selbst verschwinden. Tritt dieser Fall wieder Erwarten nicht bald ein, so müssen die Federn mit Wasserdämpfen oder Schwefelkohlenstoff gereinigt werden, was der umfangreichen Apparatur wegen nur in besonderen Anlagen ausführbar ist. (Bl.)

Frage Nr. 28. Ein fünf Jahre alter, reinrassiger deutscher Schäferhund, Rüde, bekommt seit einem Jahre alle vier bis sechs Wochen Anfälle, die etwa 15 bis 25 Minuten anhalten. Der Hund springt auf und fällt um, der Rücken wird krumm, die Augen blöde und die Beine steif, der ganze Körper zittert und krümmt sich. Meistens bricht er gelbes Schleim, dann wird ihm langsam besser und er ist nachher wieder ganz munter. Der Hund ist lebhaft und frisst ziemlich viel. Was ist zu machen? Fr. D. in R.

Antwort: Der Hund leidet an Epilepsie. Diese Krankheit ist zwar nicht vollkommen heilbar, jedoch werden die Anfälle erheblich seltener und schwächer auftreten, wenn Sie dem Hunde täglich vier bis fünfmal kleine Dosen von einem Mittel geben: Natr. bromat. 30,0 Aqu. destill. 300,0. Dr. G.

Frage Nr. 29. Ich bin Kriegsschädigter und suche eine Beschäftigung, die mich mit meiner Familie ernährt; es wurde mir die Anlage einer Kleintierzucht empfohlen, zu welcher ich große Lust habe. Ich frage jedoch an, ob sich dieselbe wirklich lohnt. Wie ist anzufangen? Welches Kapital gehört dazu? Wieviel Tiere und von welchen Rassen müßte ich halten? Welchen Umsatz könnte ich erzielen? Wie groß müßte das Grundstück ungefähr sein? Aus welchen Büchern und Zeitschriften könnte ich mir Rat holen? A. J. in J.

Antwort: Die Kleintierzucht ist in der Tat für Kriegsschädigte eine angemessene Beschäftigung; denn sie erfordert keine großen körperlichen Anstrengungen, sondern nur Pünktlichkeit und Gewissenhaftigkeit neben Lust und Liebe und den nötigen Kenntnissen. Ihre Fragen eingehend zu beantworten, fehlt es uns an Raum; jedoch finden Sie Antworten auf alle in dem kleinen Werte „Gemeinnützigkeit“, Verlag von Flemingstorf, Berlin, Preis 2 M. Ebenfalls erscheint die „Deutsche Landwirtschaftliche Geflügelzeitung“, die auch über Kleintierzucht Rat gibt. (Dr. Bl.)

Frage Nr. 30. Da hier keine Zichorie zu haben ist, bitte ich um ein Rezept, wie man sich selbstlichen Zichorienextrakt bereiten kann. Frau U. K. in M.

Antwort: Einen leiblichen Kaffee-Ertrag kann man aus getrockneten und gebanteten Zundern oder Kunkelrüben herstellen. Man schneidet hierzu die Zundern in kleine Würfel und trocknet sie in der Dampfröhre oder im Ofen so lange, bis sie völlig trocken sind, dann schüttet man sie in einen

Kaffeekocher und bräutet sie vorsichtig, bis man die gewünschte kaffeebraune Flüssigkeit herauskommt. Durch die Kaffeemühle geht, gebraucht man den Rübenkaffee wie jeden anderen. — Sehr verbessert es den Geschmack, wenn man gleichzeitig ein paar Zichorienwurzeln oder im Herbst gesammelte und entblätterte Eicheln beimischen kann. (M. K.)

Frage Nr. 31. Bei meiner zwei Jahre alten Fähe wachsen die Hörner wie bei den Bullen wachrecht. Gibt es ein Mittel, dieselben zu biegen, um ihnen beim Weiterwachsen die normale Richtung zu geben? W. in St.

Antwort: Um den Hörnern beim Wachstum die gewünschte Form zu geben, legt man Hornleiter an. Diese werden mittels Riemen am Horn befestigt und zwingen das nach einer anderen Richtung wachsende Horn in die normale Form. Zu haben sind dieselben bei der Firma Hauptner, Berlin NW, Luisenstraße 53. (Dr. Bsn.)

Frage Nr. 32. Mit welcher Waife kann ich ein Wasserfischen ausbessern? A. P. 284.

Antwort: Unter der Annahme, daß es sich um ein Gummitischen handelt, fragt es sich vor allem, ob das Rissen durchweg aus vulkanisiertem Gummi oder aus Gummi mit Stoffeinlage besteht. Letzteres würde ein Spalten der Rissenwand mit folgendem Dazwischenschleifen des ebenfalls gespaltenen Pflasters aus demselben Stoff nötig machen. Besteht das Rissen nur aus Gummi, so kann ein äußerliches Aufkleben — innerlich wäre besser, ist aber unmöglich — des Pflasters versucht werden, obgleich die Reparatur kaum von Dauer sein wird. Zum Anbringen des stets aus demselben Material wie das Rissen bestehenden Pflasters dient, nachdem die zu verbindenden Flächen mit Benzin von Fett gesäubert wurden, eine flüssige Kautschuklösung, die man in Drogen- und Fahrradhandlungen zu kaufen bekommt. Viel Freude erlebt man an ausgetrochnen Gummitischen nur selten. (Bl.)

Frage Nr. 33. Meine beiden Kühe haben, wie man bei uns sagt, falsche Trachten und geben auch keine Milch. Ein Tierarzt, den ich zu Rate zog, bezeichnete die Krankheit als leuchtartiges Verkallen. Es ist nämlich bei beiden Tieren schleimiger Ausfluß vorhanden. Wie ist das leuchtartige Verkallen zu behandeln? U. K. in D.

Antwort: Das leuchtartige Verkallen beruht auf einer äußeren Infektion, die eine Erkrankung der Eihäute und den Tod des Fötus verursacht. Die Krankheit ist ansteckend. Zweckmäßige Bekämpfung entfernt man die damit befallenen Tiere von den anderen Tieren im Stalle, um eine Verbreitung der Krankheit zu vermeiden. Am besten bringt man die Tiere in isolierten Ställen unter. Tritt Verkallen ein, so sind die Frucht und Nachgeburt sofort fortzuschaffen. Der verunreinigte Stall muß sorgfältig mit Karbolsäure und Wasser (5:100) oder mit Kreolin und Kalkmilch (5:100) desinfiziert werden. Weiter sind der Uterus und die Scheide mit Kreolin oder anderen Mitteln zu desinfizieren; auch Scheidenauspülungen mit Karbol-Sodalösungen, auf 10 l Wasser 100 bis 150 g Karbolsäure und 200 bis 250 g Soda, können angewendet werden. Bei allen hochtragenden Tieren muß täglich einmal oder mindestens wöchentlich dreimal eine Waschung mit dreiprozentiger Lysol-, Kreolin- oder Karbolsäurelösung erfolgen. Ebenfalls ist der Stall dauernd zu desinfizieren. Die Tiere dürfen nicht früher zugelassen werden, bevor die Krankheit nicht behoben ist. (Dr. Bsn.)

Frage Nr. 34. Im Herbst 1915 hatte bei mir ein Pferd, neun Jahre alt, Verfall auf beiden Vorderbeinen. Das Übel ist so weit behoben, daß es wieder gut im Alter geht. Augenblicklich ist es tragend und wird im April fohlen. Jetzt, wo es keine Arbeit gibt, lasse ich das Pferd täglich 20 bis 30 Minuten im Schritt auf weichem Boden oder im Schnee bewegen. Sobald es aus dem Stalle kommt, geht es etwas steif, aber nach mehreren Schritten merkt man es kaum noch. Das Pferd ist auf allen vier Beinen scharf beschlagen, die Vorderhufe habe ich mit Huselberkitt ausgefüllt; es ist sonst sehr munter und voll. Hat man Hoffnung, daß das Pferd mit der Zeit sich noch einmal ganz ausheilen wird? Hat das Tragendein irgend welchen Nachteil? Welche Mittel könnte ich noch anwenden, die zur völligen Besserung helfen könnten? R. G. in D.

Antwort: Sie können sich der Hoffnung hingeben, daß die Stute insofern wieder dauernd dienlich wird, als sie zur Arbeit im Schritt auf nicht zu hartem Boden Verwendung finden können wird. Die Trächtigkeit ist für den krankhaften

Zustand der Stute eher von Vorteil als von Nachteil. Besserung ist sich jetzt noch festgemachte Pflege, vor allen Dingen richtiges Ausschneiden der Hufe, erzielen. Wenn Sie nicht einen sehr tüchtigen Schmied haben, lassen Sie die Stute besser jetzt unbeschlagen. (Dr. B.)

Frage Nr. 35. Wie kann man Marmelade in ihren verschiedenen Bestandteilen aus Kohlrüben herstellen? W. L. in J.

Antwort: Aus Ihrer Frage geht nicht hervor, ob Sie eine Marmelade ohne oder mit Zuckerzucker meinen. Ich habe eine ganz schmackhafte Kohlrübenmarmelade im vorigen Jahre wie folgt hergestellt: Einen Teil rohe, geschälte und durch die Reibmühle gedrehte Kohlrüben, einen Teil in wenig Wasser aufgelochtes und entfeintes Padoch sowie einen Teil im Sommer ohne Zucker eingetrocknetes Obst mischt man zusammen und kocht alles vier bis fünf Stunden in der Art wie Pflaumenmus, wobei man darauf achten muß, daß die Marmelade nicht anbrennt. Wenn man es hat, so legt man dieser Marmelade vor dem Gebrauch ein wenig in Wasser aufgelochtes Saccharin hinzu, welches letzteres nicht gelocht werden darf. Man kann auch halb Kohlrüben und halb anderes Obst nehmen und dann später diese Marmelade noch zur Hälfte mit besserer Marmelade vermischen. (M. K.)

Frage Nr. 36. Vor mehreren Jahren habe ich Hagebutten-Wein hergestellt. Das Mischungsverhältnis zwischen Hagebutten, Wasser und Zucker kann ich leider nicht angeben. Der Wein hat ordnungsmäßig gegoren und ist auf Flaschen gezogen worden. Der Geschmack war von vornherein etwas herbe, der Wein entwickelte sehr viel Kohlensäure. Nach und nach ist der Wein immer herber geworden, so daß er jetzt wegen seiner beinahe an Essig grenzenden Säure bald nicht mehr getrunken werden kann. Der Rest der Flasche ist trübe, sonst ist der Wein sehr klar. Worauf sind diese Erscheinungen zurückzuführen? Kann man den Wein, der zu Trinkweiden ungeeignet wird, wieder trinkbar machen oder anderweitig verwenden? M. K., im Felde.

Antwort: Es ist bei der Herstellung des Weines, besonders bei Ueberwachung der Gärung, doch wohl etwas verlesen worden; der trübe Rest in der Flasche läßt vermuten, daß eine wirkliche Essigsäurebildung vorliegt. Wie der Essigsäure in den Wein gekommen ist, können wir nicht beurteilen, vielleicht war das Fass daran schuld. Trinkbar ist der Wein nicht mehr zu machen; das einfachste ist, denselben weiter ruhig liegen zu lassen, bald wird er ganz zu Essig werden, und guter Essig ist zurzeit auch etwas wert. (Schlegel.)

Frage Nr. 37. Wie füttere ich meine zehn Stück mittelgroßen Hühner? Ich habe etwas Mais bekommen, den ich quetschen lassen will, ferner Futterrüben, kleine Futterkartoffeln in geringer Menge, Gaferschalen, getrocknete Kleeblätter und ein vom Kreise geliefertes Krautfutter, Pansenmischfutter, dem etwas Zundermasse beigegeben zu sein scheint; es riecht ziemlich stark, aber gut, doch zeigen die Hühner nicht viel Lust, es im Brutfutter zu fressen. Geben Sie mir doch eine Futternorm für dreimal tägliche Fütterung, bei der die Hühner fleißig legen und nicht durch den Mais zu fett werden. Abfälle aus dem Hause, Kartoffelschalen, Gemüseabfälle, auch Knochen, die geschrotet werden können, sind vorhanden, mit Beginn des Frühjahr natürlich Grünfutter. Die Hühner sind in ziemlich enger Einfriedigung, werden aber jetzt bis zum März hin täglich eine Stunde in den Garten gelassen. W. G. in R.

Antwort: Daß Sie den Mais quetschen lassen, ist sehr ratlos; aber lassen Sie dann das Feine davon abgeben und mit dem Pansenfutter mengen, um dieses den Hühnern schmackhaft zu machen, und mengen Sie das Weichfutter außerdem mit Kleeblättern, Kartoffelschalen, geschroteten Knochen und Gemüseabfällen unter Zufuß von heißem Wasser, jedoch so, daß das Futter krümelig bleibt, nicht zu naß wird. Hiervon geben Sie den Hühnern morgens fast zu fressen, dann um Mittag Futterrüben, die Sie am besten unzerkleinert im Stalle bzw. Scharräume aufhängen, so daß die Hühner nach Belieben daran picken können, kurz vor Dunkelheit dann Mais als Körnerfutter. Genaue Futterrationen werden Sie schwerlich innehaben können; aber rechnen Sie als Norm täglich etwa 40 g Kartoffeln, Kartoffelschalen und Gemüseabfälle, 10 bis 20 g Knochenstich, 100 g Futterrüben, 30 g Mais, wenigstens annähernd, soweit Sie dies innehalten können. (Dr. Bl.)

Weshalb treibt Holzasche Klee? Daß Holz- asche ein vortrefflicher Weidewürger ist, dürfte wohl allgemein bekannt sein.

Ungeziefer der Obstbäume. Wenn Obstbäume dauern von Ungeziefer frei bleiben sollen, so müssen sie öfter daraufhin untersucht werden.

Neues Gemüseland verlangt stets Stallmist, der bei offenem Wetter auch im Winter eingebracht werden kann.

im Frühjahr bauen will, muß dann noch mit Kunstdünger nachgeholfen werden.

Sellerie erst pikieren. Selleriepflanzen nimmt man zumeist aus dem Warmbeet, wo die Pflanzen recht dicht beieinander gestanden haben.

Kressefatale im Winter. Die Kresse oder Gartenkresse läßt sich im Winter sehr leicht im Glashaufe und Zimmer ziehen, und es macht Vergnügen, sie im Winter der Salatgewinnung halber anzubauen.

Blühende Alpenveilchen zu Ende des Winters. Wenn die Alpenveilchen mit Ausgange des Winters anfangen mit ihrem Blütenreichtum nachzulassen,

so ist dies ein Zeichen, daß sie ihrer Ruheperiode entgegengegangen, und sie dürfen daher seltener begossen werden.

Die Wärmflasche als praktisches Geschenk. Sehr viele Leute sind daran gewöhnt, sich am Abend eine Wärmflasche mit ins Bett zu nehmen.

RAUDE Mauke, Ungeziefer an Pferden, Rindvieh, Hunden, Schafen, Ohren-Räude bei Kaninchen, Kalkbeine, Läuse, Ungeziefer an Hühnern usw.

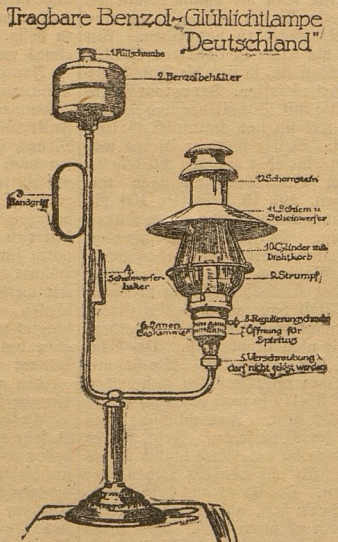
Glanzende Erfolge und Gutachten. Paul Schorff, Chem. Fabrik Hamburg 26, E. G. Hammerstedt, 62.

Damenbart. Nur bei Anwendung der neuen amerik. Methode, täglich empfohlen, verschwindet jeglicher unerwünschte Haarnachwuchs rasch und schmerzlos.

Ohrensaufen. Ohrenschmerz, Schwerhörigkeit, nicht angeborene Taubheit, vertritt in kurzer Zeit Gehör.

Gelenk-Kropf. biden Hals, Drüsenanschwellung gebrauchbar nach dem ersten Schweißkropf.

übertrafene Neuheit! Das neue Licht der Zukunft!



Vollständig gefahrlos! Größte Widerstandsfähigkeit gegen Erschütterungen und Bewegungen! Eine einmalige Füllung für 28 Stunden Brenndauer.

Reines Gesicht. rosiges Gesicht, verleiht reich u. süßer, crem. Mailla., Unübertroffen gegen Sommerprossen.

Ansichtskarten billig! 100 Kriegs-Postkarten 3.-, 100 Liebesferien-Postkarten 4.-, 100 patriot. Klaggen-Postkarten 3.-, 50 echte Künstler-Postkarten 3.50

Einträgliches Gemüsebau mit Berücksichtigung der Vor-, Zwischen- und Hackfrüchte. Bearbeitet von Theodor Wille.

Kronenbalsam b. Krampfadergeschwüren, offenen Füßen und alten Wunden. 1 Sch. 2.- M.

Das Kälfen des Alters ein sicheres Mittel zum Steigen des Heinertrages. Nach eigener Erfahrung für den Gebrauch des Praktikers gemeinschaftlich dargestellt von A. Käster.

Für die Redaktion: Bobo Grundmann, für die Inserate: G. Ulrich, Druck: J. Neumann, sämtlich in Neudamm. Verlag von Richard Arnold, Remberg (Bez. Halle).